



Brüssel

Die EDA dient zur Koordinierung des Verteidigungsmarktes ihrer Mitglieder
Seite 4



UN-Forschungseinrichtung

Das IPI unterstützt bei der Entwicklung von Grundsätzen für UN-Peacekeeping
Seite 5



Disziplinarwesen

Erfahrungsaustausch mit den deutschen Disziplinarrechtsexperten
Seite 11

Krieg im 21. Jahrhundert

Vortrag von Prof. Hans Köchler an der LVAK

Im Rahmen der Reihe „1914 - Frieden - 2014“ des Instituts für Religion und Frieden, des Friede Instituts für Dialog, der Journalists and Writers Foundation und des Forums für Weltreligionen sprach Univ.-Prof. Dr. Hans Köchler am 21. Mai an der Landesverteidigungsakademie in Wien über „Krieg im 21. Jahrhundert“.

Prof. Köchler ist Professor für Philosophie an der Universität Innsbruck und Präsident der International Progress Organization (I.P.O.), einer NGO mit UN-Beraterstatus. 2000 wurde er von UN-Generalsekretär Kofi Annan zum Internationalen Beobachter beim Lockerby-Prozess ernannt.

In seiner Begrüßung erinnerte der Kommandant der LVAK, GenLt Mag. Erich Csitkovits, an die Schlacht bei Aspern vor genau 205 Jahren. Vieles habe sich seither verändert, mit politischen, sozialen und kulturellen Umwälzungen gehe auch eine sich wandelnde Art der Kriegführung einher. Csitkovits verwies dabei insbesondere auf den „war on terrorism“, die Problematik gescheiterter Staaten (failed states) sowie Cyberwar und Cyber-Security.

OR Dr. Paul Georg Ertl vom Institut für Human- und Sozialwissenschaften stellte in seiner Einleitung drei Dimensionen des Krieges heraus: Mythos (Erzählung), Gewalt und Hodos (Weg). Die Rede vom Krieg



Jeder Staat, der nukleare Waffen besitzt, ist in der Lage, alle anderen Staaten zu erpressen

Observer

Alles nur Zufall – oder?

Es ist doch interessant: Die wehrpolitischen Verbände schlagen wegen des „Zu-Tode-Sparens“ des Heeres Alarm, der Bundespräsident erhebt vorsichtig mahnend seine Stimme zu den Regierungssparplänen, die Bundesheergewerkschaft veranstaltet Protestkundgebungen. Aber in der österreichischen Medienlandschaft ist Sicherheit und Bundesheer anscheinend kaum eine Aufregung wert. Was ist denn hier los, fragen sich viele Österreicher? Ist die Sicherheit in Österreich kein Thema für eine satte und sich sicher glaubende Bevölkerung? Oder gibt es darüber nichts zu berichten? Es ist schon klar, dass z.B. ein ungerecht behandelter Rekrut eine „Story“ hergibt, aber der Elendszustand des Bundesheeres?

Wen kümmert es schon, solange sich nicht wieder eine Katastrophe ereignet, wenn die Einsatzbereitschaft der Heeres-Hubschrauber wegen der zu geringen Betriebsstoffzuweisung nicht gewährleistet ist? Oder die Jäger-Soldaten nur mehr zu Fuß – mit einer Geschwindigkeit von vier Stundenkilometern – zum Einsatz anrücken werden, weil deren Kraftfahrzeuge – mangels geeigneter Ersatzteile ausgeschieden wurden? Oder die heimischen Flugzeuge bei Gefahren in der Luft keine Alarmstarts ausführen werden, weil entweder die Piloten mangels Flugpraxis nicht mehr fliegen dürfen, bzw. die Jets (Saab) zu alt für den Flugbetrieb oder die Eurofighter nicht flugfähig mangels erforderlicher Ersatzteile sind? Von der mangelhaften Vorbereitung der Rekruten, die zu wenig Munition für die Schießausbildung, keine „erlebnisreiche“ Ausbildung außerhalb der Kaserne oder zu wenig geeignetes Trainingspersonal haben, soll hier nur ansatzweise die Rede sein. Die Malaise ist in allen Bereichen des Heeres unvorstellbar geworden. Und niemanden in der österreichischen Medienlandschaft berührt das ernsthaft?

Auf bestehende Risiken für dieses Land hat jüngst eine der seltenen Übungen mit Milizverbänden in Tirol und Vorarlberg hingewiesen: Gemeinsam mit 270 Polizeibediensteten, Sicherheits- und Zivilorganisationen, den ÖBB sowie Energieversorgungsunternehmen übten Bundesheersoldaten unter schwierigen Sparbedingungen. Geübt wurde der Schutz lebensnotwendiger Infrastruktur, wie Elektrizitätswerke und Straßen. Denn für Terroristen sind das „weiche“ und begehrte Ziele. Ist das nicht ein deutliches Zeichen dafür, wo auch heute unsere „sensiblen“ Punkte für die Versorgung unserer gesamten Bevölkerung sind? Und für die Bundesregierung und die Medien hat das keine Bedeutung? Es hat den Anschein, als würde eine unbekannt „Macht“ im Hintergrund den Informationsfluss zum Thema „Sicherheit und Bundesheer“ abwürgen. Kaum ein Bericht, kaum eine Empörung über die Not des Heeres – befohlene „Funkstille“? Nicht einmal ein Aufruf erfahrener Generale „In begründeter Sorge“ findet den Weg in die Medien. Auch nicht in die Leserforen. Alles Zufall?

sei heute vielschichtiger und diffuser geworden, die große Erzählung, der große Mythos wurde durch viele kleine Mythen ersetzt. Auch die Rede vom Frieden hat sich gewandelt. Frieden ist heute mehr als Nicht-Krieg. Normative Ansprüche sind mit ihm untrennbar verbunden: Sicherung des Lebens, der Freiheit der Menschen und seiner politisch-gesellschaftlichen Ordnung.

Geänderte Rahmenbedingungen des Krieges

Die Spezies Mensch habe sich aus Sicht von Univ.-Prof. Dr. Hans Köchler in den letzten 100 Jahren im Grunde nicht geändert. Die Friedensliebe ist leider nicht größer geworden. Geändert haben sich lediglich die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Legitimationsstrategien militärischer Gewalt, nicht aber die moralische Qualität der Gewaltanwendung. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte der staatliche Souverän das Recht, einen Krieg zu beginnen, sofern er ihn formaliter korrekt erklärte. Heute ist gemäß der Charta der Vereinten Nationen nur mehr ein Verteidigungskrieg erlaubt. Allerdings darf der UN-Sicherheitsrat unter bestimmten Umstän-

den kollektive militärische Maßnahmen beschließen, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren oder wiederherzustellen. Allgemeine Zustimmung in der internationalen Gemeinschaft findet heute zudem das humanitäre Einschreiten zum Schutz des Lebens, wenn der Staat seiner Verantwortung, die Bürger vor schweren Menschenrechtsverletzungen zu schützen (responsibility to protect), nicht nachkommen kann oder will. Ein moralisches Dilemma in diesem Zusammenhang sei, dass das Leben durch Maßnahmen geschützt werden soll, die auch die Zerstörung von Leben implizieren. Heute werde militärische Gewalt meist mit dem Hinweis legitimiert, dass es gar nicht mehr anders gehe, dass man dazu also moralisch gezwungen sei, um einen Aggressor zurückzuschlagen oder Völkermord oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verhindern. Dabei sei allerdings nicht immer klar, ob die eigentlichen Motive wirklich so moralisch sind. Die Durchsetzung nationaler Interessen spiele bei der Legitimation militärischer Gewalt kaum mehr eine Rolle. Die USA argumentieren in jüngster Zeit allerdings wieder verstärkt damit.

Staatliche Erpressung

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Entwicklung des humanitären Völkerrechts vorangetrieben (Genfer Konventionen und Zusatzprotokolle). In den letzten Jahren kam es sogar zur Ausformulierung eines internationalen Strafrechts, das der Friedenssicherung durch Prävention und Abschreckung dienen solle. Im letzten halben Jahrhundert habe die Glaubwürdigkeit der Friedensbestrebungen vieler Staaten massiv gelitten. Das betrifft v.a. die nukleare Bewaffnung. Jeder Staat, der nukleare Waffen besitzt, ist in der Lage, alle anderen Staaten zu erpressen. Es ist deshalb nicht leicht, den Nichtnuklearstaaten klarzumachen, dass das Ungleichgewicht in ihrem Sicherheitsinteresse liegt, und sie einen Vertrag einhalten sollen, der manchen Staaten den Besitz nuklearer Waffen erlaubt, ihn allen anderen aber verbietet.

Das moderne Gesicht des Krieges

Das ultramoderne Gesicht des Krieges ist nach Köchler durch folgende aktuelle Entwicklungen gekennzeichnet:

- Cyberwar, den Rumsfeld als 5. Einsatzbereich des

Militärs (neben Land, Wasser, Luft und Weltraum) bezeichnete, und in dem sich die USA nach einer Direktive des Präsidenten aus dem Jahr 2012 auch einen Erstschatz vorbehalte. Durch das Internet haben sich auch den Geheimdiensten bei entsprechender Ausstattung ungeahnte Möglichkeiten eröffnet.

- Asymmetric Warfare: Der Unterschied der militärischen Kräfteverhältnisse werde immer größer. Wer nicht über Spitzentechnologie verfüge, sei bei einem Schlagabtausch chancenlos.
- Zunehmende Abstraktheit der Gewaltanwendung durch neue Technologien: Durch die Videospieldmentalität könnte die Tötungshemmung immer mehr herabgesetzt werden. Andererseits verkraften viele Operatoren unbemannter Flugzeuge die Situation eines Kampfes psychisch nur sehr schwer, wenn sie selbst fernab des Kampfgebiets keinerlei Risiko ausgesetzt sind.
- Manchen Völkerrechtlern in den USA erscheint die Drohnenkriegführung als ideales Mittel der Kriegsführung, in Wirklichkeit sei sie aber eine Art „technologisch induzierte Feigheit“.

Fortsetzung auf Seite 2



STEINADLER

5.11
Taclite Pro Shorts

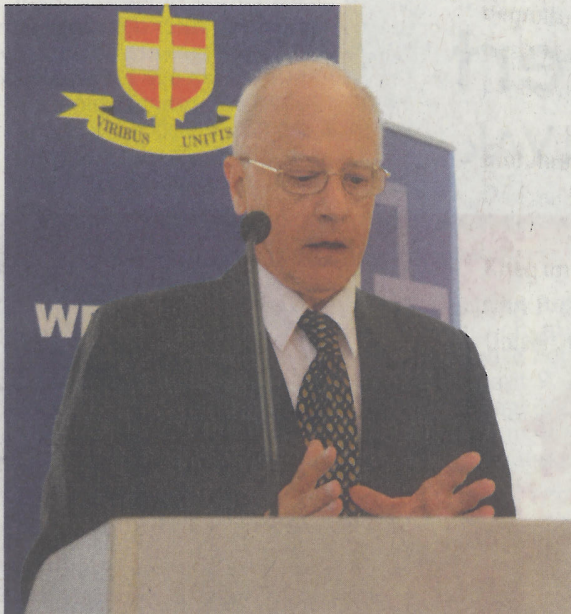
Strapazierfähige Shorts aus Rip-Stop-Gewebe. Mit großen Hosentaschen ausgestattet. Farbecht und knitterfrei. Erhältlich auf www.steinadler.com/proshorts.

Krieg im 21. Jahrhundert

Vortrag von Prof. Hans Köchler an der LVAK

Fortsetzung von Seite 1

- Präzisionswaffen seien zudem ziemlich nutzlos, wenn die Zielaufklärung mangelhaft ist.
- Auslagerung militärischer Kernaufgaben an Söldnerfirmen.
- Die Rede vom „collateral damage“ kaschiere die moralische Fragwürdigkeit der Tötung Unschuldiger. Wer sei für die Kosten-Nutzen-Abwägung zuständig, wie viele Unbeteiligte dürfe man etwa töten, wenn man einen Taliban aufs Korn nehme.



Medienstelle/LVAK

Prof. Köchler ist der Ansicht, dass Krieg heute zwar als Aggressionskrieg verboten, aber nicht generell geächtet sei

- Gezielte Tötungen (targeted killings) außerhalb militärischer Auseinandersetzungen seien völkerrechtlich und moralisch sehr problematisch. Dabei dürfe eine gesuchte Person überall, auch in ihrem zivilen Umfeld und auch außerhalb des eigenen Staatsgebiets getötet werden. Ankläger, Richter und Exekutor fallen oft in einer Institution zusammen. Der „Global War on Terrorism“ sei als eine Art ewiger Krieg konzipiert, bei dem der Gegner dämonisiert, die ganze Welt zum Kriegsgebiet und der Krieg zum Dauerzustand erklärt wird.
- Die Praxis umfassender Wirtschaftssanktionen sei aus ethischer Sicht sehr problematisch, weil auch auf diesem Weg der Tod vieler Menschen verursacht werden könne. Heute gebe es in den Vereinten Nationen einen Konsens darüber, dass vor der Verhängung von Wirtschaftssanktionen geprüft werden muss, ob sie menschenrechtskonform seien.
- Embedded Journalism als Möglichkeit der Kontrolle der Presse durch militärische Stellen: Nach den Erfahrungen des Vietnamkrieges sei man zur Schlussfolgerung gekommen, dass Journalisten nur dann eine Zulassung bekommen sollten, wenn sie die Einbettung in die Streitkräfte akzeptieren.
- Präventivdoktrin: In rechtsstaatlichen Systemen sei Prävention durch Abschreckung und Schutz der Bevölkerung heute einzige Legitimation für Strafmaßnahmen. Das gelte auch für die Gewaltanwendung im internationalen Kontext, wo man versuche, nicht in erster Linie auf Bedrohungen zu reagieren, sondern – sofern man dazu die Möglichkeit hat – eine militärtechnologische Überlegenheit aufzubauen, die potenzielle Angreifer von vornherein abschreckt.

Sinkende Hemmschwelle

Abschließend hielt Köchler fest, dass Krieg heute zwar als Aggressionskrieg verboten, aber nicht generell geächtet sei. Mächtige Staaten können, wenn sie Krieg führen wollen, nicht effektiv in die Schranken gewiesen werden. Die ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrates haben nicht nur ein Vetorecht, sondern unterstehen auch nicht der Stimmenthaltungspflicht, wenn sie selbst in einen Konflikt involviert sind. Neue Gefahren seien heute, dass die Grenzen zwischen Militär und zivilem Bereich verschwimmen, dass die Hemmung, Gewalt anzuwenden, sinke und die Tendenz bestehe, Todesfolgen von aktuellen militärischen Interventionen auszublenden. Solange der Machtwettbewerb aufrecht bleibe, so lange werde es Krieg geben. Heute seien die Folgen angesichts der Globalisierung allerdings ungleich schwerwiegender als früher. Das Völkerrecht könne in seiner jetzigen Form nur die Schwachen weiter zähmen, die Mächtigen aber nicht in die Schranken weisen. Ohne globalen Bewusstseinswandel werde sich daran wenig ändern.

Dr. Christian Wagnsonner
IRF

IMPRESSUM

DER SOLDAT Gegründet 1956
Erscheint zwei Mal im Monat, Jahresabo Inland € 37,60 (inkl. USt.)
Medieninhaber DER SOLDAT, Zeitungs- und Zeitschriften Verlagsgesellschaft mbH,
1010 Wien, Parkring 4/1c, Tel.: 01/523 23 24, aboservice@dersoldat.at, anzeigen@dersoldat.at
Herausgeberin und Geschäftsführerin Mag. Christine Pawlikowsky-Hanusch,
zeitung@dersoldat.at Redaktion 01/523 23 24/10, redaktion@dersoldat.at
Chefredakteur Obst Karl-Heinz Leitner, chefredakteur@dersoldat.at Verlags- und
Herstellungsort Wien Satz und Repro M&B Zeitschriftenproduktions GmbH,
1140 Wien Hersteller Mediaprint Zeitungsdruckerei GmbH & Co KG, 1230 Wien,
Richard Strauss-Straße 16
www.dersoldat.at

Weltgeschehen im Brennpunkt

Irak: Erfolge von salafistischen Dschihadisten

Brutale „Gotteskrieger“ kämpfen für ein Kalifat im Irak und in Syrien. Ihre Erfolge werden zum Teil durch frustrierte irakische Sunniten ermöglicht. Für die irakischen Kurden ergeben sich daraus günstige Gelegenheiten.

Harte Gefechte wüten seit geraumer Zeit im Nord- und Zentralirak. Es kämpft die Dschihad-Gruppe, der „Islamische Staat im Irak und in der Levante“, abgekürzt ISIL (oder auch ISIS), gegen irakische Sicherheitskräfte und ihre Verbündeten. ISIL ist eine dschihadistisch-salafistische (extrem konservativ sunnitische) Organisation, die ihren Ursprung im irakischen Widerstand hat. Sie bekannte sich früh zu Al-Qaida, weswegen sie auch unter dem Namen Al-Qaida im Irak (AQI) bekannt war, jedoch seit etwa Mitte 2013 sind ISIL und Al-Qaida zerstritten.

ISIL strebt einen Staat (Kalifat) an, der vom Mittelmeer bis in den Irak reichen soll – und in dem ausschließlich islamische Gesetze herrschen. Diese sollen in ihrer konservativsten Auslegung (Salafisten) angewandt werden.

ISIL im Irak und in Syrien

Im Irak tötete ISIL – nach Berichten – durch Anschläge mehr als 6.000 Menschen. In der zweiten Jahreshälfte 2013 baute ISIL seine Präsenz in der irakischen Stadt Mosul (auch Mossul) aus. Anfang Jänner 2014 gelang es ISIL-Kämpfern, die Städte Ramadi sowie Falludja, die Hauptstadt der westirakischen Provinz Al-Anbar, zu erstürmen und unter ihre Kontrolle zu bringen; nach einigen Tagen wurden sie in beiden Städten von lokalen Kräften jedoch wieder vertrieben.

Die Organisation kämpft auch im syrischen Krieg gegen die Regierung von Präsident Bashar al-Assad, gegen die Freie Syrische Armee und gegen die kurdische Minderheit im Norden des Landes. Verschiedene andere Dschihadisten-Gruppen, wie ihre ehemaligen Waffenbrüder von der Al-Qaida-Franchise-Gruppe Jabhat al-Nusra, sind ihre Gegner. In den vergangenen zweieinhalb Jahren hat ISIL erhebliche Geländegewinne in Syrien – v.a. im Osten – gemacht.

Die Mosul-Offensive

Anfang Juni 2014 startete ISIL eine Blitzoffensive auf die zweitgrößte irakische Stadt Mosul. Innerhalb weniger Tage eroberte er die Stadt und dann die gesamten, mehrheitlich von Sunniten bewohnten Provinzen Ninive, Salahaddin und Anbar im Norden des Landes. Die britische Zeitung „The Guardian“ berichtete, es seien bei der Offensive auf Mosul und dem Stoß nach Süden etwa 30.000 Regierungssoldaten desertiert, und die Zahl der ISIL-Angreifer habe aber nur geschätzt 800 bis 1.000 Mann betragen. Dabei fielen in Mosul den ISIL-Kämpfern nicht nur riesige Waffenlager der lokalen Garnison unberührt in die Hände, sondern auch eine noch unbekannt Zahl hochmoderner US Black Hawk Hubschrauber, zahlloses anderes Fluggerät sowie schwere Waffensysteme. Bei der Plünderung der Zentralbankfiliale und anderer Geldhäuser in Mosul erbeutete ISIL zudem

Von Mosul aus drangen am 10. Juni ISIL-Kämpfer nach Baiji vor, das Energiezentrum des Landes, das die ganze Hauptstadt Bagdad mit Strom versorgt, und wo sich die größte Raffinerie des Landes befindet. Sie zogen sich aber angesichts verstärkter Armee- und Polizeikräfte wieder zurück. Am 11. Juni erreichten ISIL-Kämpfer Tikrit, wo Sunniten des früheren Regimes von Saddam Hussein mit ihnen zusammenarbeiteten, und erneut Baiji. Bagdad bereitete sich auf einen Angriff vor.

ISIL verfügt dabei über hoch mobile leichte Kräfte mit Pickup-Trucks, mit mittleren bis schweren Waffen darauf montiert. Die Kämpfer können schnell ein Gebiet gewinnen und sichern und können sich mengenmäßig konzentrie-

Gegend dort schon lange für sich. Auch andere, von den Kurden gewünschten Gebiete stehen nun dank ISIL unter kurdischer Kontrolle. Die Kurden sind dabei, Kirkuk zu sperren, und halten einen Puffer für die kurdische Regionalregierung, aber sie sind nicht bereit, ISIL tief im sunnitischen Gebiet zu bekämpfen.

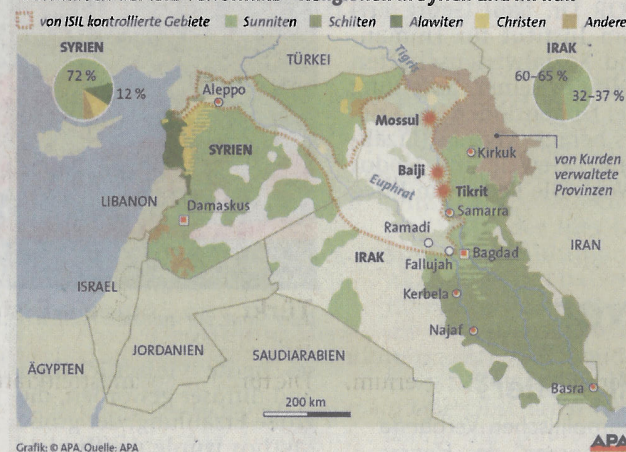
Mit der Hit-and-run-Taktik bemüht sich ISIL, irakische Sicherheitskräfte aufzuteilen und unter Druck zu halten. Seine Angriffe erfolgen auf Bereiche, in denen Sicherheitskräfte schwach sind. Und aus Gebieten, in denen Bagdad seine Kampfkraft konzentriert, zieht er sich zurück. Er führt komplexe Hinterhalte aus und handhabt den Gebrauch irakischer Armeeausrüstung in Überraschungsangriffen effizient.

Miliz durch eine besonders wichtige Region des Nahen Ostens könnte sowohl Regionalmächte als auch die Vereinigten Staaten in die Auseinandersetzungen hineinziehen. Die USA haben bereits Unterstützung – allerdings ohne Bodentruppen – zugesagt.

Es ist anzunehmen, dass ISIL daher weiß, dass er nicht in der Lage ist, Bagdad jetzt anzugreifen, obwohl es lautstark verkündet wird. Daher dürfte er versuchen, sich in den sunnitisch dominierten Provinzen Anbar, Ninive und Salahaddin sowie in den gemischten Provinzen Kirkuk und Diyala zu konsolidieren. Er weiß, dass die Länder von außerhalb keine Bodentruppen in die sunnitischen Gebieten des Irak senden werden und sich stattdessen auf die Luftleistung und Spezialkräfte gegen ihre Kämpfer verlassen werden.

AKTUALISIERT: Gebiet um Kirkuk

Vormarsch der ISIL-Terrormiliz – Religionen in Syrien und im Irak



Die Einsatzgebiete der ISIL-Milizen in Syrien und im Irak

ren, um Schwachstellen des Gegners auszunützen. Aber die Milizen haben ein ernstes Problem: So gut wie sie bei Einnahmen von Städten sein können, sind sie nicht in der Lage, diese zu halten. Die irakischen Sicherheitskräfte sind einfach besser bewaffnet, insbesondere mit schweren Waffen wie Panzern, Artillerie und Luftunterstützung, und sind deshalb in der Lage, die Milizen aus ihren Positionen zurückzuschlagen. Allerdings hat das irakische Militär nicht genug fähige und zuverlässige Verbände, um ISIL wieder auf der gesamten Front zurückzuwerfen.

Rund eine Million Iraker sind auf der Flucht. Viele versuchen, das als stabil geltende kurdische Autonomiegebiet im Nordirak zu erreichen – wodurch die benachbarte Türkei immer stärker in den Konflikt hineingezogen werden dürfte.

Kurden an irakischer Seite

Trotz des offenen Streites zwischen dem Regierungschef Nuri al-Maliki in Bagdad und dem Kurdenpräsidenten Masud Barzani in Arbil (auch Erbil) stellte sich die Führung der kurdischen Gebiete im Irak offiziell an die Seite der irakischen Regierung und schickte ihre Peschmerga-Einheiten aus der Hauptstadt Arbil ins Kampfgebiet. Am 12. Juni übernahmen Peschmerga-Kämpfer die vollständige Kontrolle über die Großstadt Kirkuk – die kurdische Autonomieregierung im Norden des Irak

ISIL erscheint bestrebt, den Druck aus dem Norden von Mosul durch Tikrit in den Süden und in Richtung Bagdad am Tigris-Tal aufrecht zu halten, weil dort eine Reihe von wichtigen strategischen Energiebereichen, einschließlich der Öl-Raffinerie von Baidashi, sind.

Erfolg durch frustrierte Sunniten?

Die Operationen von ISIL in Mosul und in den nördlichen Provinzen sind nicht überraschend. Was überrascht, ist die Rasananz des Erfolgs. Dieser hat zweifellos viel mit lokalen Kräften und Stämmen zu tun, die entweder ISIL das Vordringen erleichtern oder überhaupt nicht in Mosul gekämpft haben. In einer Stadt mit fast 2 Millionen hätte ISIL mit nur 800 bis 1.000 Kämpfern, ohne lokale Unterstützung, die irakischen Streitkräfte in der Region nicht in die Flucht zu jagen vermocht. Denn die irakischen Sicherheitskräfte hatten, Berichten zufolge, rd. 10.000 Kämpfer in und um Mosul. Trotz der ungeheuren Grausamkeit der ISIL-Truppen (sie köpfen ihre Gefangenen) zeigt die Tatsache, dass erhebliche Teile der Regierungskräfte flohen, ihre Uniformen wegwarfen, Geräte und Fahrzeuge verließen, schwere strukturelle und moralische Probleme. Es scheint, dass eine hohe Anzahl von sunnitischen Soldaten nicht bereit war, sich gegen ISIL für den irakischen Ministerpräsidenten Nuri al-Maliki zu erheben. Der alarmierend schnelle

Unmittelbares Ziel und Überlegungen

Daher dürfte sich ISIL selbst beschränken und ein Gebiet im Westen des Irak sichern, ähnlich wie er es im Osten Syriens getan hat. Dort hätten Außenstehende schwerlich Erfolg. Es würde auch der Platz ausreichen, um ein Kalifat in etwa zusammenhängenden grenzüberschreitenden Bereichen zu errichten, das es ISIL gestattet, eine strategische Tiefe und eine Ausgangsbasis für spätere Offensiven gegen Bagdad und Damaskus zu erreichen.

Welche Überlegungen könnten weiters hinter diesem grenzüberschreitenden Angriff von ISIL, der immerhin signifikante Mengen seiner Ressourcen erfordert, stehen? Trotz seiner kühnen Vorstöße im Irak, dürfte sich ISIL bewusst sein, dass es noch zwei gewaltige Hürden gibt, die ihm den Weg zum Kalifat versperren. Im Westen ist das Syrien, wo das al-Assad-Regime beachtliche Erfolge gegen die Rebellen erzielt hat, was zu einer Patt-situation führte. Im Osten ist es das schiitische al-Maliki-Regime, das vom Iran unterstützt wird. Die Machtkämpfe zwischen den drei Hauptgruppen des Landes (Schii-ten, Kurden und Sunniten) haben Bagdads Position geschwächt und die jüngste Offensive der Dschihadisten ermöglicht. ISIL nutzte deshalb die wachsende Ernüchterung unter den irakischen Sunniten gegenüber dem schiitischen Regime.

Der plötzliche Fokus der Gruppe auf den Irak kam deshalb einerseits von seinem Wunsch, bei einer sich bietenden Gelegenheit sein ultimatives Ziel der Wiederherstellung des Kalifats zu erreichen.

Die Neuausrichtung auf den Irak bietet andererseits einen Weg, um den Iran und seine schiitischen Verbündeten zu zwingen, Ressourcen aus Syrien zur Verteidigung ihrer Positionen im Irak, die von größerer Bedeutung für den schiitischen Islam sind, umzuschichten. Das könnte sogar helfen, die Patt-situation in Syrien zu brechen und ISIL zum Vorteil gereichen.

Stand: 13.6.2014